

Impulse des Netzwerkes für antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie (NARRT) für InReV

Annebel Pithan / Juliane Ta Van

In den letzten Jahren sind einerseits diejenigen Stimmen lauter geworden, die versuchen nationale, ethnische, kulturelle und religiöse Identitäten zu konstruieren. Andererseits ist die kritische Auseinandersetzung mit diesen starren Selbstbildern und Gesellschaftsvorstellungen intensiver geworden. Während in Demonstrationen wie #unteilbar (14. Oktober in Berlin) viele für Menschlichkeit und gegen Polarisierung aktiv werden, betonen diejenigen, die ihre Ordnung bedroht sehen, ihre Gruppenzugehörigkeit zum „christlichen Abendland“ und der deutschen (gemeint ist „weißen“) Nation. Häufig lehnen sie Pluralität, z.B. auch im Kontext von Geschlechterfragen, grundsätzlich ab. Diese scheinbar eindeutigeren Zuschreibungen bieten Orientierung, indem sie Abgrenzungen vornehmen. Sie basieren auf einer Gegenüberstellung von Menschen(gruppen), Werten und Praktiken, die bewertet und häufig hierarchisiert werden.

Diesen Beobachtungen ging die Fachtagung „Identität. Macht. Verletzung.“ des „Netzwerkes antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie (NARRT)“ nach, die mit Unterstützung des Comenius-Instituts vom 8.-10. Oktober 2018 in Berlin stattfand. Die 15 Referent*innen aus Deutschland und den USA diskutierten interreligiös und interdisziplinär etwa die Frage, inwiefern Identität noch ein angemessenes (religions-)pädagogisches Konzept sein kann (Paul Mecheril). Problematisiert wurde dabei auch der Umgang mit der Produktion eigener Ausschlüsse und Hierarchien etwa durch die Betonung der christlichen Werte oder „des Evangelischen“, auch wenn dies nicht unbedingt intentional erfolgt. Weitere Vorträge entfalteten andere Perspektiven auf Identitätspro-

zesse, etwa das jüdische Bilderverbot (Jael Kupferberg), die Verletzbarkeit als anthropologische Grundlage aller Menschen (Thorsen Knauth), die Identität als Fragment (Albert Grözinger im Anschluss an Henning Luther) oder die Notwendigkeit eines biophilen Umgangs mit der Schuldfrage (Katharina von Kellenbach). Kritisch analysierte J. Kameron Carter die Christologie Bonhoeffers, indem er historische Zusammenhänge mit dem postkolonialen Deutschen Reich herstellte. (Weitere Informationen unter Twitter: #machtidentitätverletzung und auf der Website: → <https://narrt.eaberlin.de>. Eine Publikation ist geplant.)

Das „Netzwerk antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie“, das 2016 in Zusammenarbeit von Evangelischer Akademie zu Berlin, dem Comenius-Institut und anderen gegründet wurde, betont: „Es gilt nun nicht nur, den in Deutschland vorhandenen und in letzter Zeit immer offener geäußerten Rassismus und Antisemitismus sowie weitere Ideologien der Ungleichwertigkeit in Kirche und Gesellschaft zu erkennen, sondern auch die eigenen theoretischen und praktischen Entstehungszusammenhänge, besonders im eigenen Handlungsfeld, einer kritischen Prüfung zu unterziehen.“

Bei der Tagung wurde deutlich, dass die Abwertung der „Anderen“ zur Aufwertung des Eigenen führen kann. Diese Entwicklungen ziehen sich durch die Gesellschaft und spiegeln sich auch in der Schule, z.B. in abwertenden Schimpfwörtern. Hier sind pädagogische Konzepte gefragt, wie sie z.B. von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (→ www.schule-ohne-rassismus.org) oder „ufuq“ – (Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus, → www.ufuq.de) bereits entwi-



Netzwerk antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie

ckelt werden. Die bestehenden Ansätze inklusiver und interreligiöser (Religions-)Pädagogik zielen auf ein gemeinsames Lernen in der Verschiedenheit, das von Achtsamkeit, Respekt und Empathie geprägt ist. Das Netzwerk merkt dazu kritisch an: „Warum haben wir in Religionspädagogik und Theologie so wenig explizites Arbeitsmaterial zur Verfügung, um mit christlicher Begrifflichkeit rassistischen und antisemitischen Selbstbildern und Gesellschaftsvorstellungen etwas entgegenzusetzen?“ NARRT will daher in Theologie und Religionspädagogik bisher kaum bekanntes Material bekannt machen und biblische Überlieferungen sowie ökumenische Traditionen kritisch ins Gespräch bringen.

Das Comenius-Institut engagiert sich neben der Beteiligung an NARRT vor allem in der konzeptionellen Entwicklung einer Religionspädagogik der Vielfalt (InReV). Ziel ist es, die Heterogenität der Lerngruppen ernst zu nehmen und anhand von unterschiedlichen Dimensionen (Dis/Ability, Gender, sozio-kultureller Hintergrund, Religion und sexuelle Orientierung) zu verstehen. Zu dieser Analyse gehört konstitutiv auch der Blick auf die Strömungen und Konstruktionsprozesse, die Vielfalt reduzieren, ausgrenzen oder abwerten.

Aufgabe einer künftigen Religionspädagogik, an der sich das Comenius-Institut im Rahmen von NARRT und mit der weiteren konzeptionellen Entwicklung einer inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt beteiligt, wird es sein, da-

nach zu fragen, welche Identitätskonstruktionen nationaler, ethnischer, kultureller, religiöser oder geschlechtlicher Art die Religionspädagogik bestimmen und wie diese mit Macht- und Gewaltfragen verbunden sind. Dies geschieht etwa in Leitlinien für die Selbstreflexion von Religionslehrkräften oder mit Grundagentexten auf dem neu entstehenden Portal „Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt“. Identität und religiöse Identität, die zu entwickeln auch die Religionspädagogik vertritt, sind in diesem Sinne keine unschuldigen Begriffe. Es geht vielmehr darum, die Fortwirkungen der kirchlichen Traditions- und Kolonialgeschichte selbstkritisch zu reflektieren, um sowohl harmonisierende (Selbst)Idealisierungen als auch abwertende Unterscheidungen zu identifizieren, sie zu diskutieren und zu ihrer Überwindung beizutragen.